

Ist Wissenschaft ein wichtiger Standortfaktor?



«Frage, forsche, beweise und handle.»

Barbara Gant, Rektorin der Privaten Universität im Fürstentum Liechtenstein

Mit dieser Frage setzen sich nicht nur Standortförderer, sondern auch und insbesondere Unternehmen auseinander. Und je innovativer ein Unternehmen, je eher beantwortet es diese Frage mit Ja. Denn Forschung und Entwicklung gehören zu den wichtigsten Ressourcen eines Unternehmens und damit auch zu den wichtigsten Standortfaktoren einer Region.

Denn kein Unternehmen kann auf Basis von Annahmen agieren. Es braucht wissenschaftliche Erkenntnisse und erforschte Grundlagen, um Entscheidungen über die Zukunft treffen zu können. Frage, forsche, beweise und handle – so könnte man das fruchtbare Zusammenspiel von Wirtschaft und Wissenschaft beschreiben.

So ist auch das kalifornische Silicon Valley nicht nur Start-up-Schmiede, sondern in erster Linie ein Forschungsstandort, eine Wiege der Innovation, der Erfindungen. Dort wird geforscht, entdeckt, gestaltet, inves-

tiert und erst dann Geld verdient. Ein Cluster der Entdecker, wie es auch hier in Liechtenstein und im Rheintal möglich ist, und wo eine eindrückliche wissenschaftliche Infrastruktur bereits vorhanden ist. Zahlreiche Forschungsinstitutionen und Universitäten sind in der Region und arbeiten bereits eng mit der Wirtschaft zusammen. Obwohl Liechtenstein ein kleines Land ist und häufig wohl das Argument der Kleinheit eben auch gegen es selbst gerichtet wird, ist eine gewichtige wissenschaftliche Expertise im Land vorhanden. Kaum ein Land ist also prädestinierter als Liechtenstein, diese Expertise weiter zu fördern und vor allem auch deren Unabhängigkeit langfristig zu sichern. Denn Liechtensteins Forschungsinvestitionen kommen traditionell eher aus der Wirtschaft denn aus der Verwaltung. Insofern ist es nur folgerichtig, dass die Wissenschaft auch in Zukunft eine unabhängige Disziplin bleibt, die jedoch zum Wohle des Standortes förderungswürdig ist.

Nicht zuletzt ist die Wissenschaft auch eine der etabliertesten und renommiertesten Botschafterinnen für einen Standort. So sind beispielsweise

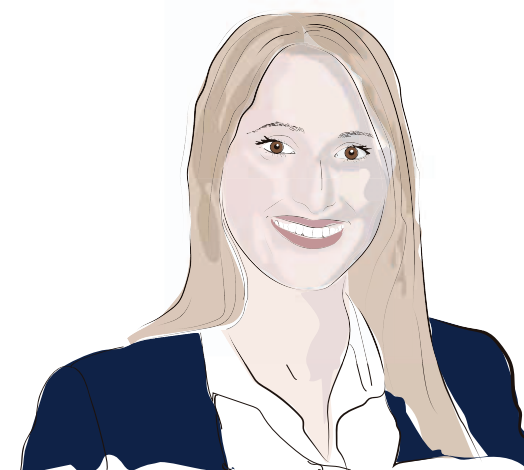
die Studierenden der Privaten Universität im Fürstentum Liechtenstein (UFL) aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Sie haben in Liechtenstein geforscht und ihre Forschungsergebnisse aus den medizinischen Wissenschaften und den Rechtswissenschaften werden über die Grenzen hinaus wirken. Aber auch die «Forscherköpfe», also all jene renommierten Wissenschaftler, die als Dozierende, Dekane und wissenschaftliche Beiräte fungieren, sind Aushängeschild eines attraktiven Wissenschaftsstandortes.

Wissenschaft ist jedoch nicht nur für die Wirtschaft von Interesse: Auch die breite Öffentlichkeit hat ein vitales Interesse an den Erkenntnissen der Forschung. Die Menschen streben nach Wissen, um Zusammenhänge zu verstehen, Ereignisse einzuordnen und schlussendlich Entscheidungen treffen zu können. Sie interessieren sich für die Zukunft und wollen diese mitgestalten. So wie es die berühmte Forscherin Marie Curie einst formulierte: «Ich beschäftige mich nicht mit dem, was getan worden ist. Mich interessiert, was getan werden muss.» Das bewegt auch die Menschen. Wohin geht die Reise, wie entwickelt sich unser Gesundheitswesen, unser Rechtssystem, wie entwickeln sich Infrastruktur und Umwelt?

Die Bevölkerung – und das zeigen die gut besuchten Veranstaltungen unserer Health-and Life-Sciences-Vortragsreihe – folgt diesem Wissensdrang. Sie kommen mit der gleichen Überzeugung, mit der Unternehmen oder Donatoren die Wissenschaft unterstützen: die Forschenden wertzuschätzen, ihnen zuzuhören und ihnen zu ermöglichen, unbefangen und ohne Druck ihrer wissenschaftlichen Aufgabe nachgehen zu können. Zu hinterfragen, zu erforschen, zu gestalten.

Forschung ist ein Wachstumsmotor. Voraussetzung für einen innovativen Wirtschaftsstandort ist daher ein forschungsfreundliches und wissenschaftlich fundiertes Umfeld und somit ein attraktiver Wissenschaftsstandort.

KOMMENTAR



Dorothea Alber, Stv. Chefredaktorin

Gut gemeint, aber brandgefährlich?

Die Abstimmung zur Fair-Food-Initiative in der Schweiz rückt näher und damit auch die Frage, wie gut sie für die Schweizer Wirtschaft ist. Mitte August erschien an gleicher Stelle ein Kommentar mit dem euphorischen Appell an Konsumenten, sich mehr Gedanken zu machen, woher die Produkte stammen, die sie kaufen und zu welchen Bedingungen sie hergestellt werden.

Es wird noch immer heftig über das Für und Wider diskutiert. Es tauchen Argumente auf, die an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben sollen. Um die Auflagen der Initiative zu erfüllen, müssten KMU künftig für sämtliche Zutaten den Nachweis erbringen, die strengen Schweizer Standards zu erfüllen. Unternehmer warnen, dass sie Personal für diese Arbeit einstellen müssten. KMU bangen um ihr Exportgeschäft. Grosse Konzerne beschwerten sich ebenfalls, dass die Umsetzung für sie schwierig wäre – darunter auch Nestlé. Das liesse sich am Beispiel der Smarties illustrieren: Sie werden in der EU hergestellt. «Bei Annahme der Initiative müssten den irischen Milchbauern Vorschriften gemacht werden, wie sie ihre Milch für die Smarties, die in die Schweiz kommen, zu produzieren hätten», sagt Nestlé Schweiz gegenüber der «Handelszeitung». Die Konsumenten müssten künftig zudem auf einige der italienischen Mozzarella-Sorten verzichten, warnen Detailhändler. Übrig bleibt also nur der tierfreundlich hergestellte Mozzarella und etwas teurere Smarties?

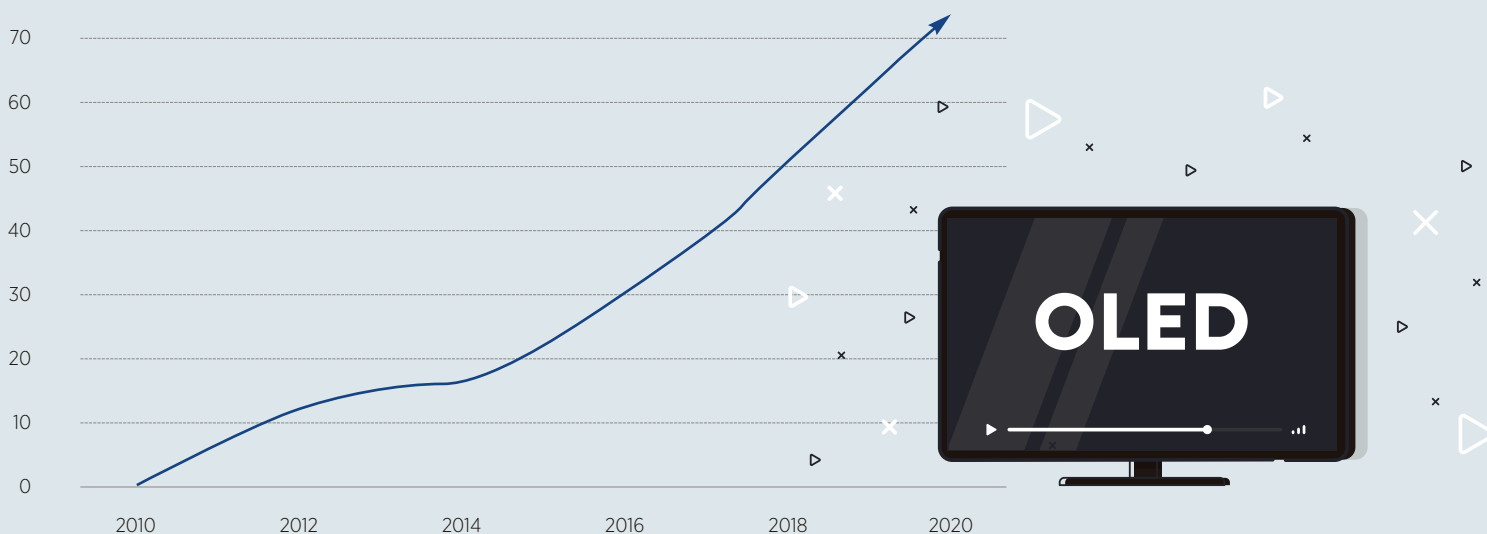
Schade, dass Regeln für faire und tierfreundliche Produkte politisch aufoktroiert werden müssen. Der Konsument hätte es eigentlich selbst in der Hand. Dann könnten sich Firmen nicht beschweren, sondern sie müssten produzieren, wonach der Markt verlangt. Wäre das der bessere Weg? Auf jeden Fall würde ein Ja an der Urne schneller Wirkung erzielen.

dalber@medienhaus.li

CHART DER WOCHE

OLED-Technologie Weltweit steigt die Nachfrage nach OLED-Bildschirmen rapide

Marktdurchdringung in %



Wirtschaftsregional Infografik: Katharina Hasler Quelle: IJRS

IMPRESSUM:

Herausgeber: Vaduzer Medienhaus AG
Geschäftsführer: Daniel Bargetze
Chefredaktor: Stephan Agnolazza-Hoop (ags)
Redaktion: Dorothea Alber (dal), Melanie Steiger (ms), Jeremias Büchel (jeb)
Redaktionsassistent: Daniel Fritz
Fotojournalisten: Daniel Schwendener, Tatjana Schnalzer
Marketing/Verkauf: Patrick Flammer (Leiter), German Beck, Tristan Gabathuler, Astrid Tischhauser (Innendienst)
Abonnentendienst: Susanne Hehli
Druck: Somedia Partner AG, 9469 Haag

Adressen: Vaduzer Medienhaus AG, Lova Center, Postfach 884, 9490 Vaduz, Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17. Redaktion: Tel. +423 236 16 35; E-Mail: redaktion@wirtschaftsregional.li; Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 69, E-Mail: Inserate@wirtschaftsregional.li; Abonnentendienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@wirtschaftsregional.li, www.wirtschaftsregional.li